

# Beweisen okkulte Spontanerscheinungen das Fortleben der Menschenseele nach dem Tode?

Das Interesse für Okkultismus zieht von Jahr zu Jahr weitere Kreise. Um die Mitte des verfloffenen Jahrhunderts in Amerika zu neuem Leben erwacht, hielt er zunächst als Geisterlehre und Offenbarungsspiritismus seinen Einzug in Europa, zuerst in den Ländern des romanischen und dann auch des germanischen Sprachgebietes. Heutzutage zählt er wohl mehr als zwanzig Millionen Anhänger auf dem ganzen Erdenrund. Neben dieser vulgären Geisterlehre, die der Kritiklosigkeit und Sensationslust der Volksmassen entsprach, machte sich bald auch eine wissenschaftlichere Form des Spiritismus geltend, und so bildete sich nach und nach das heraus, was man heute als wissenschaftlichen Okkultismus oder Parapsychologie bezeichnet, womit sich gegenwärtig auch Gelehrte und Forscher an Universitäten befassen.

Fragt man nach den tiefsten Wurzeln dieser geistigen Strömungen, so weist man gewöhnlich, und nicht ganz mit Unrecht, auf den krassen, sich in allen Schichten des modernen Lebens breitmachenden Materialismus hin, gegen den der Okkultismus eine natürliche und notwendige Reaktion bedeute, im Grunde aber ist es das alte und doch wieder ewig neue Problem des Menschenherzens: „Sag mir, was bedeutet der Mensch? Woher ist er kommen, wo geht er hin?“ (Heine.) Um die Kernfrage geht's: Ist mit meinem Erdenleben mein ganzes Dasein erschöpft, oder gibt es noch ein Fortleben nach dem Tode; geht unser Weben und Streben im Diesseits auf, oder winkt uns noch ein vielleicht viel schöneres Jenseits?

Und weil nun der Okkultismus sich vielfach rühmt — ob mit Recht oder Unrecht, soll jetzt noch nicht entschieden werden —, auf diese Fundamentalfrage entscheidende Antwort geben zu können, weil er gar oft, besonders in der verbreitetsten Form des Offenbarungsspiritismus selbstbewußt die Behauptung vertritt, der Okkultist, Spiritist oder Theosoph glaube nicht mehr an ein Jenseits, sondern er greife und erfahre es, ist es wohl zu verstehen, wenn der ruhelose Menscheng Geist sich der Geheimwissenschaft zuwendet, in der Hoffnung, dort sichere und endgültige Antworten auf die brennendsten Lebensfragen zu erhalten.

Deshalb dürfte es sich wohl verlohnen, gerade diese Dinge zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen, uns also die Frage vorzulegen: Vermag der Okkultismus über Existenz und Beschaffenheit des Jenseits etwas wissenschaftlich Haltbares zu sagen, kann er vor allem gediegene Beweise für die Unsterblichkeit der Menschenseele erbringen?

Interessant ist, wie verschieden die verschiedenen okkulten Richtungen sich zu diesem Problem stellen.

Die große Zahl der Offenbarungsspiritisten und im Bunde mit ihnen die Theo- und Anthroposophen antworten mit einem bestimmten Ja, und sie versichern sogar, es sei ihnen nach Belieben möglich, mit den Jenseitigen und Abgeschiedenen in den Sitzungen durch Medien zu verkehren.

Ganz im Gegensatz dazu spricht eine Gruppe modernster Parapsychologen ein entschiedenes Nein. Die okkulten Phänomene seien nur besonders inter-

effante Episoden des Diesseits. Auf ein Fortleben nach dem Tode lasse sich daraus ebensowenig schließen, wie aus dem zeitweiligen Auftreten von Wunderkindern und Rechenkünstlern oder genialen Musikern und Gelehrten.

Eine dritte Gruppe endlich hält einen Mittelweg für angezeigt. So leicht, wie man in spiritistischen Kreisen meint, könne man freilich nicht ans ersehnte Ziel gelangen, aber doch vermöge kritisches und gründliches Studium okkultischer Erscheinungen die Tatsache des Fortlebens nach dem Tode mit großer Wahrscheinlichkeit, ja unter Umständen mit praktischer Sicherheit zu erweisen.

Um nun unsere Stellungnahme schon im vorhinein anzudeuten, ist zu sagen, daß wir die Phantastereien der Spiritisten, ebenso wie den Hyperkritizismus der Diesseitsokkultisten zurückweisen müssen. Vielmehr soll die letzte gemäßigte Ansicht vertreten und an der Hand von Tatsachen begründet werden.

Wenn im Folgenden vom Okkultismus die Rede ist, so ist damit, wenn nicht ausdrücklich anderes bemerkt wird, das Tatsachengebiet des Okkulten gemeint. Es ist, wie bekannt, sehr umfangreich und umfaßt seelische und physikalische Erscheinungen. Jede dieser Gruppen enthält wieder Vorgänge, die sich von selbst, d. h. ohne beabsichtigte Mitwirkung irgend eines Menschen vollziehen, und in solche, die absichtlich in okkulten Sitzungen oder Zirkeln hervorgerufen werden, weshalb man sie als Experimentalererscheinungen bezeichnet.

Bei diesem großen Reichtum an okkulten Phänomenen wollen wir uns in vorliegender Arbeit auf jene beschränken, die wohl von allen am meisten geeignet sind, einen haltbaren und bündigen Beweis für das Fortleben der Seele nach dem Tode zu liefern. Es sind jene Spontanerscheinungen, die man gewöhnlich unter der Bezeichnung Spuk zusammenfaßt. Besonders werden uns okkulte Vorgänge beim Sterben und nach dem Tode interessieren, also die sogenannten Anmeldungen von Sterbenden und die verschiedenartigen Kundgebungen und Erscheinungen von Toten. Es ist sicher ein Verdienst der neueren okkulten Forschung, dies Gebiet mit sehr viel Fleiß und Gründlichkeit untersucht zu haben. Auf katholischer Seite wären zu nennen: R. Klimsch<sup>1</sup>, A. Seig<sup>2</sup>, Aug. Ludwig<sup>3</sup>, Br. Grabinski<sup>4</sup>; auf indifferentem oder nichtchristlichem Standpunkte stehen: E. Bozzano<sup>5</sup>, Cam. Flammarion<sup>6</sup>, R. Lambert<sup>7</sup>, M. Kemmerich<sup>8</sup>, J. Illig<sup>9</sup>, Gurney, Myers, Podmore<sup>10</sup>, J. Hyslop, J. Peter und andere. In den Proceedings der Soc. f. Psych. Research finden sich eine außerordentlich große Zahl bestbeglaubigter hieher gehöriger Berichte.

Zur ersten Einführung in das geheimnisvolle Tatsachengebiet seien ein paar typische Fälle vorangestellt. J. Illig, Verfasser des Buches „Ewiges Schweigen?“ berichtet daselbst (S. 59):

<sup>1</sup> Leben die Toten? Graz 1921, Styria.

<sup>2</sup> Illusion des Spiritismus. München 1927, Pfeiffer.

<sup>3</sup> Okkultismus und Spiritismus. <sup>2</sup> München 1921, Natur und Kultur und zahlreiche Artikel in den Psychologischen Studien resp. der Zeitschrift für Parapsychologie.

<sup>4</sup> Neuere Mystik. Hildesheim 1921, Borgmeyer. — Spuk, Geistererscheinungen oder was sonst? Hildesheim 1922, Borgmeyer. — Der lokale Spuk. München 1927, Heroldverlag.

<sup>5</sup> Les Phénomènes de Hantise. Paris 1920, Alcan.    <sup>6</sup> La mort et son mystère. Paris 1920.

<sup>7</sup> Geheimnisvolle Tatsachen. Stuttgart 1923, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

<sup>8</sup> Gespenster und Spuk. Ludwigshafen 1921, Logy.

<sup>9</sup> Ewiges Schweigen? Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

<sup>10</sup> Phantasms of the Living. London 1886.

„Ein in meinem Hause wohnender Verwandter B. legte sich, seiner Gewohnheit gemäß, nach dem Mittagstisch auf ein Ruhebett, um ein kurzes Schläfchen zu machen. So auch am 8. August 1916. Nachdem er eine Weile geschlummert hatte, schreckte er kurz vor zwei Uhr infolge eines schweren Traumes plötzlich auf. Der Traum war so klar und plastisch, daß er sich gedrungen sah, ihn sofort seinen Angehörigen zu erzählen. Es hatte ihm geträumt, er höre in dem Hause einer befreundeten Familie weinen, und schloß daraus im Traume, daß der als Soldat in Rußland stehende Sohn gefallen sei. In die Wohnung eingetreten, wurde ihm seine Vermutung von der Tochter bestätigt, die infolge ihres Weinens stark gerötete und hoch angeschwollene Augenlider und Augenränder zeigte. Damit war der anscheinend sehr kurze, aber äußerst lebhafteste Traum beendet. Als nach ungefähr acht Tagen die Nachricht von der Ostfront eintraf, daß der betreffende Sohn von einem Sturmangriff am 8. August nicht mehr zurückgekommen sei, ohne daß man etwas Näheres über sein Schicksal mitteilen könne, erzählte B. seinen Traum in der Familie des Vermißten.“

Bei dieser Gelegenheit erfuhr er nun, daß dessen Mutter ungefähr zur gleichen Zeit, in welcher der Traum stattgefunden hatte, während sie in den Garten ging, mehrmals sehr laute und sehr deutliche Hilferufe ihres Sohnes hörte, was sie sehr erregte und traurig stimmte, da sie es als Zeichen nahm, daß ihrem Sohne Schlimmes widerfahren sein müsse. Leider waren Tag und Stunde der Vorgänge nicht sofort aufgeschrieben worden, so daß man sie durch Rückrechnung feststellen mußte, die jedoch alsbald nach der gegenseitigen Aussprache erfolgte. Beide Teile stimmten darin überein, daß es der 8. August war. Bezüglich der Stunde weiß B. genau, daß es kurz vor zwei Uhr war, während die Mutter glaubt, daß es etwas früher, etwa halb zwei Uhr gewesen sei, als sie die Schreie hörte. Doch hierin kann sie sich auch täuschen.“ Bis zur Ausgabe des Buches ist von dem Vermißten keine Nachricht eingegangen.

Im Folgenden die Erscheinung einer Sterbenden (a. a. D. 112 f.):

„Die Sterbende war eine ältere Frau. Als sie ihren letzten Augenblick heranahen fühlte, wandte sie sich zu ihrer Enkelin, die am Bette stand, mit der Frage: ‚Seid ihr alle da?‘ Auf die Befragung dieser Frage fuhr sie fort: ‚Ist auch die N. da?‘ Als man auch diese Frage, um sie zu beruhigen, der Wahrheit zuwider bejahte, geriet die Sterbende plötzlich in einen Zustand der Erstarrung und richtete einen stechenden Blick unbeweglich in eine Zimmerecke, daß man glaubte, sie sei gestorben. Doch setzte nach einigen Minuten nochmals ein tiefes Atemholen ein, auch die Augen bewegten sich wieder und suchten der Reihe nach die Augen aller Anwesenden, wie um Abschied zu nehmen. Dann folgte ein tiefer Seufzer, und der Todeskampf war zu Ende. Als man der einen Stock tiefer wohnenden N., nach der die Sterbende gefragt hatte, den Tod meldete, erwiderte diese: ‚Ich weiß es schon, vor einigen Minuten war sie da.‘ Hierauf erzählte sie, daß sie bei Licht betend im Bette gelegen sei, das Gesicht gegen die offene Tür gerichtet. Da sei die Verstorbene plötzlich unter der Tür gestanden, weiß gekleidet, am Kopf wie mit Schleiern umwickelt. Auf den Ruf der N.: Ach Gott! sei sie verschwunden. Die Erscheinung hatte sich also, wie festgestellt wurde, genau in dem Augenblicke gezeigt, als die Sterbende im Zustand der Erstarrung in ihrem Bette lag.“

Da nun solche Berichte in Menge vorliegen, könnte man meinen, es sei recht einfach und leicht, daraus das Fortleben nach dem Tode zu folgern; besonders wenn zuverlässig berichtete Phantomercheinungen aufträten, sei die Sache so gut wie erledigt.

Ein solches Vorgehen wäre aber nichts weniger als wissenschaftlich und könnte zu den schwerwiegendsten Täuschungen und Irrtümern Anlaß geben. Soll der Beweis, daß eine menschliche Persönlichkeit über das Grab hinaus fortbesteht, wirklich wissenschaftlich geführt werden, so müssen die folgenden vier Punkte zweifellos festgestellt werden:

I. Der Fall darf nicht auf scherzhaftem oder böswilligem Betrug beruhen.

II. Es darf nicht ungewollte Täuschung unterlaufen, mit andern Worten, es muß eine etwaige Erklärung des Vorganges durch Halluzination und Illusion ausgeschlossen sein.

III. Dies vorausgesetzt, muß der Beweis erbracht werden, daß die fragliche Kundgebung von einem wirklich Verstorbenen und nicht einzig von medialen Kräften Lebender ausgehe.

IV. Endlich muß die Identität der spukenden „Intelligenz“ mit dem Verstorbenen in überzeugender Weise dargetan werden.

Schon beim flüchtigen Vernehmen dieser Bedingungen ist die Schwierigkeit der Beweisführung für manche Punkte offensichtlich. Und doch bleibt für den Forscher, der zu einem gediegenen Resultate seiner Untersuchung gelangen will, nichts anderes übrig, als mit Fleiß und Geduld Punkt für Punkt des angegebenen Programms an der Hand der Tatsachen durchzubespochen und reinlich zu erledigen.

I und II handeln von der sogenannten Echtheit der Phänomene, die eben dann vorhanden ist, wenn Erklärung durch Betrug oder unbeabsichtigte Täuschung (Halluzination und Illusion) nicht in Frage kommen kann. Gewiß erfordert schon die Untersuchung auf Betrug alle Sorgfalt, da solcher Unfug von übelwollenden oder hysterischen Personen leider nur zu oft getrieben wird. Bei entsprechender Sachkenntnis wird aber die Lage bald geklärt sein. Viel schwieriger ist der zweite Teil der Echtheitsfrage zu erledigen: ob die Zeugen des Spukes in vollem Wachzustande beobachtet haben, ob sie wirklich „recht“ gesehen und gehört haben, mit andern Worten nicht das Opfer einer Halluzination oder Illusion geworden sind.

Gar nicht selten ist nämlich die Geistesverfassung des Spuksehers derart, daß sie das Auftreten von Gehörs-, Gesichts- und Tastsinnstäuschungen nicht nur nicht ausschließt, sondern im Gegenteil wie geschaffen dafür erscheint. Man denke an die Täuschungen des Halbschlafes, an die Phantasien von Kranken im Fieber und Todesschwäche; man versetze sich in die Angst und Kummernis einer liebenden Mutter am Krankenbette ihres einzigen Kindes, oder in die Todesängste eines schwer Gefährdeten, und man wird unschwer verstehen, daß solch gequälte Gehirne Geister sehen, wo keine sind. Unheimliche Orte, finstere Wälder, schaurige Felswüsten, besonders bei Nacht und Sturm, düstere verfallene Burgen und Ruinen, welche die Volks Sage schon seit Jahrhunderten mit Spukgestalten belebt, sind desgleichen ein fruchtbarer Boden für derartige Sinnesstauschungen. In solchen Umständen werden Halluzination und Illusion äußerst wahrscheinlich sein, besonders wenn es sich

um Beobachtung eines Einzelnen handelt. Ein sicheres Ausschließen der Täuschung dürfte hier nur in seltenen Ausnahmefällen gelingen. Ja selbst, wenn mehrere Zeugen desselben Vorganges über das, was sie zu sehen, zu hören und zu fühlen vermeinten, übereinstimmende Aussagen machen, ist noch ernstlich die Möglichkeit einer sogenannten Kollektiv- oder Massenhalluzination in Rechnung zu ziehen, besonders wenn es sich um leicht erregbare, suggestible und überreizte Personen handelt.

Bekannt ist, um nur ein paar Beispiele anzuführen, die Vision des Brutus vor der Schlacht bei Philippippi (42 n. Chr.). In einer sehr finstern Nacht, so berichtet Plutarch, in welcher er in tiefem Nachdenken tausend verschiedene Gedanken in seinem Haupte wälzte, sah Brutus eine schreckliche Gestalt, welche sprach: „Brutus, ich bin dein böser Geist, du wirst mich bald in der Ebene von Philippippi wiedersehen.“ Wahrscheinlich eine Halluzination des überreizten Feldherrngehirns, zumal die nebenstehenden Diener des Brutus versicherten, nichts gesehen und gehört zu haben. — Generalfeldmarschall v. Steinmeyer erblickte am Tage, wenn er beide Hände vor die Augen hielt, das Köpfchen seines heimgegangenen Kindes, nicht wie ein Porträt, sondern wie im Leben, nur daß es nicht sprach. Er war durch den Tod desselben sehr erregt, sonst aber ganz gesund (nach Seig a. a. D. 75).

Auch Massenhalluzinationen, die eigentlich suggestiv entstandene Urteilsfälschungen sind, werden hin und wieder berichtet. Der paranoische Sektenbegründer Malsjowanni (in Rußland) glaubte den Heiligen Geist durch einen herrlichen Geruch zu empfinden. Achtzig Prozent seiner Anhänger übernahmen diese Halluzination des überirdischen Geruches und ebenso das Gefühl der Leichtigkeit und des Emporschwebens (nach Seig a. a. D. 87). Solche Trugwahrnehmungen der Masse werden durch Furcht, Begeisterung und Überredung erleichtert. Die Erscheinung springt auf die Erregbarsten über und verpflanzt sich von diesen auf die Ubrigen. Auch telepathische Einflüsse können mitwirken (siehe später). Wie oft kommen wohl in der schwülen, beängstigenden Atmosphäre spiritistischer Sitzungen ähnliche Sinnestäuschungen vor! Man vermeint leuchtende Nebel zu sehen, die sich zu lebensähnlichen Phantomen verdichten, man erkennt in verschwommenen Umrissen diese oder jene bekannte verstorbene Person, und doch ist es, wenn auch nicht immer, so doch nur zu oft das Produkt übermüdefter und überspannter Gehirn- und Nerventätigkeit.

Solche Dinge kommen vor, ganz gewiß, und deshalb ist die Frage nicht zu umgehen, ob denn die Verhältnisse hier so liegen, daß man niemals mit Sicherheit echte Erscheinungen von Trugbildern krankhaft überreizter Einbildungskraft unterscheiden könne. In der Tat neigt eine erkleckliche Anzahl von Autoren, darunter auch katholische Forscher, dieser Ansicht wenigstens zu. Meines Erachtens aber ganz mit Unrecht. Es gibt nämlich tatsächlich noch Kriterien, die in vielen Fällen mit großer Wahrscheinlichkeit, in manchen sogar mit voller Sicherheit Echtes von Trügerischem unterscheiden lassen. Das gilt selbst für Beobachtungen Einzelner. Ist der betreffende Zeuge wahrheitsliebend und verlässlich, eher alles als nervös und hysterisch, kann er beim Auftreten der Erscheinung sich mit Muße von seinem vollen Wachsein durch verschiedene Proben überzeugen, oder überrascht ihn der Spuk mitten in dem Wachbewußtsein der gewöhnlichen Tagesarbeit, ohne daß irgend eine Ahnung oder eine

größere Gemütsregung vorausgegangen ist, und wiederholt sich vielleicht diese Erscheinung fast in derselben Weise durch mehrere Tage oder Wochen, so wird über die Echtheit kaum mehr ein vernünftiger Zweifel bestehen. Das trifft z. B. für den Fall zu, den J. Illig selbst erlebt und beschrieben hat, wo ein Hausgeist, der sogenannte „Lotscher“ durch Wochen und Monate den Genannten mit seinen Besuchen beunruhigte. Wie die kurze Darlegung des Falles (weiter unten) erkennen lassen wird, handelt es sich bestimmt um echten Spuk. Sind mehrere Zeugen vorhanden, so darf auch nicht gleich überall Massensuggestion und Kollektivhalluzination gewittert werden; nur wenn außergewöhnliche psychologische und physiologische dafür günstige Bedingungen vorliegen, ist im Ernste damit zu rechnen. In allen übrigen Fällen hat aber ein Mehrfachzeugnis vor einem Einzelbericht bedeutend mehr Wert, besonders wenn die einzelnen Zeugen unabhängig voneinander denselben Tatbestand beobachten und berichten. Auch das Verhalten von Tieren (Hunden, Katzen, Pferden usw.), die nicht selten noch vor dem Menschen durch Zeichen außerordentlicher Angst (Sträuben der Haare u. dgl.) echten Spuk verraten, spricht deutlich gegen eine Erklärung durch Halluzination. Da die Erledigung der folgenden Fragepunkte auch zur weiteren Klärung der beiden ersten beitragen wird, wollen wir gleich auf Frage III übergehen.

Worauf es hier ankommt, ist kurz folgendes: Müssen echte Spukphänomene (charakteristische Geräusche, Lichterscheinungen, Phantome), die man nach der Meinung des Volkes Verstorbene zuschreibt, notwendig von solchen ausgehen? Können nicht — wenn wir vorderhand einmal von der eventuellen Manifestation anderer jenseitiger Geisteswesen absehen — außergewöhnliche Betätigungen Lebender ähnliche Wirkungen hervorbringen? Der Fall scheint tatsächlich nicht so selten vorzukommen. Haben doch drei tüchtige englische Forscher, Gurney, Myers und Podmore, ein großes Werk herausgegeben: „Phantasms of the Living“ (London 1886), das zum Teil von Feilgenhauer und Peter als: „Phantome Lebender“ ins Deutsche übertragen wurde und das viele sorgfältig untersuchte Fälle erwähnt, wo solcher Geisterspuk bis zum Auftreten ganzer Phantome allem Anscheine nach auf noch lebende Personen zurückgeht. Zur Veranschaulichung mögen die paar folgenden Begebenheiten dienen.

„1915 träumte ein Mann (im Feld), dessen höchstes Glück eine junge Frau und ein einjähriger Junge war, wie zu Hause seine Frau den Jungen aus der brennenden Wohnung herausgetragen hat. Sie hatte am Ofen Wäsche aufgehängt. Mitten aus dem ersten Schlafe wurde sie plötzlich geweckt durch ihres Mannes Stimme, der sie laut rief. Sie sah deutlich ihren Mann in feldgrauer Uniform neben der Wiege des Kindes stehen, merkte jetzt, daß das ganze Zimmer voll Rauch war, weil die Wäsche am Ofen hell brannte, und rettete ihr Kind“ (Psychol. Studien, Oktober 1915).

A. Geig, der diesen Fall bespricht, erklärt die Erscheinung des (lebenden) Soldaten folgendermaßen: „Der träumende Soldat bemerkte durch Fernempfindung die Gefahr des Kindes, wirkte in der seelischen Erregung auf seine Frau telepathisch ein und brachte in ihr die Vorstellung des Rufes und der persönlichen Erscheinung hervor“ (a. a. D. 62). Kurz gesagt also: Telepathische Fernwirkung mit daraus folgender Halluzination. Die wirkliche

Entsendung eines „Double“, Doppelgängers (Astral Leib der Spiritisten), ist nach Geiz nicht anzunehmen. Weitgehende telepathische Beeinflussung, vor allem, wenn diese gegenseitig ist, vermag derartige „Phantome Lebender“ und besonders Sterbender (aber noch nicht Gestorbener) irgendwie zu erklären und ist wohl auch bei manchen sog. Totenanmeldungen und Warnungen in Betracht zu ziehen. Man denke z. B. an das eingangs erzählte Beispiel, wo eine sterbende Frau ihrer furchtsamen Freundin vor dem Hinscheiden erschien. Wenn ich aber aufrichtig sein will, muß ich freilich gestehen, daß derartige Erklärungen keineswegs voll befriedigen und auch nicht für alle Phantome Lebender zutreffen dürften. Vielmehr wirken wohl vielfach auch vom Lebenden verschiedene helfende und schützende geistige Wesen des Jenseits mit, wie nach katholischer Auffassung der Schutzengel, die armen Seelen, Selige des Himmels u. dgl. In die Untersuchung dieser Frage näher einzugehen, ist aber für unsern Zweck nicht von Belang. Wichtig aber ist die Erkenntnis, daß unter gewissen Umständen auch von Lebenden spukhafte Kundgebungen und Erscheinungen ausgehen können, gleichviel ob diese Mit- oder Alleinursache derselben sind. Daraus folgt unter anderem, daß Anmeldungen und Erscheinungen von Sterbenden allein kein unmittelbares und direktes Argument für deren Fortleben nach dem Tode abgeben können. Selbst wenn die Manifestation kurze Zeit nach dem erfolgten Tode auftritt, hat es noch seine Schwierigkeit, da einerseits der präzise Moment des Todes schwer festzustellen ist und andererseits sogar ein sog. „Nachhinken“ oder „Nachklappen“ einer telepathischen Einwirkung eines Sterbenden nicht ganz ausgeschlossen erscheint.

Um also auf jeden Fall sicher zu gehen, wird man nur solche Erscheinungen zum wissenschaftlichen Beweise verwenden dürfen, die vom Tode der betreffenden Person an sich womöglich durch längere Zeit und mehrmals wiederholt haben und die auch ihrem ganzen Gepräge nach nicht restlos auf spukhafte Einwirkung anderer Lebender zurückgeführt werden können. Solche Fälle gibt es nun nicht wenige, und man faßt sie gewöhnlich unter die Kategorie des lokal gebundenen Spukes zusammen. Wie aus folgenden Beispielen deutlich hervorgehen wird, läßt sich recht oft das alleinige mediumistische Wirken von Lebenden mit voller Sicherheit ausschließen, oder mit andern Worten der sichere Nachweis führen, daß eine „jenseitige Intelligenz“ dahinter stehe.

Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die Erlebnisse von J. Illig. Er war, wie er selbst bekennt, durch viele Jahre ausgesprochener Rationalist. Es drohte zu einem schroffen Konflikt mit Religion und Kirche zu kommen. Infolge allzukritischer Anlage war aber das Resultat nur radikaler Skeptizismus. „Mystische Gefühlsregungen“, so äußert er sich selbst, „waren mir fremd, und der Okkultismus oder gar der Spiritismus waren mir gänzlich unbekannt. Meine Lust war die Bekämpfung alles Dogmatischen in den Kirchen und ein guter Humor.“ In dieser geistigen Verfassung bezog er im Alter von 26 Jahren ein kleines Dachzimmer in einem Schwarzwaldstädtchen, wo ihm seine resolute Quartierfrau gleich mitteilte, daß es in seinem Zimmer spuke und der sog. „Lotscher“ darin umgehe. Illig nahm diese Kunde mit Heiterkeit entgegen und versicherte, mit dem Hausgeist schon fertig werden

zu wollen. Anfangs ließ sich die Sache harmlos an, aber bald wurden die Zudringlichkeiten des „Lotschers“ schier unerträglich. Lassen wir den Zeugen selbst eine solche Schreckensnacht schildern: „In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar (1892) war mein Zimmernachbar verreist, so daß mir nichts anderes übrig blieb, als mich ganz allein mit dem ‚Lotscher‘ abzufinden. Ganz angenehm war mir das Alleinsein nicht, und ich wartete daher bis halb ein Uhr, ehe ich mein Zimmer aufsuchte. Ich schloß und verriegelte alle Türen, verschloß auch die Fensterläden, löschte aber das Licht nicht ab, sondern stellte es auf einen Stuhl vor meinem Bett. Aber die Aufregung der Erwartung ließ mich nicht zur Ruhe kommen. In der Tat ging es auch bald wieder los. Bald war es, als würden Schirme und Stöße zusammengeschlagen, dann war's wieder, als klegle jemand mit einer Regalkugel auf dem Zimmerboden, so daß man meinte, man höre die Kugel an der Wand abprallen und wieder zurückrollen. Oft war's, als stürze eine Holzbeige ein, kurzum, es ging sehr laut zu. Gegen halb zwei Uhr hatte ich genug und gab mir Mühe, in Schlaf zu kommen. Eben war ich in einen leichten Schlummer gesunken, als ich plötzlich wieder durch einen Laut aufgeschreckt wurde, den ich bisher noch nicht vernommen hatte. Es war wie ein tiefes Atemholen, Fauchen und Ächzen. Ich kann es nicht beschreiben, aber es war sehr laut und deutlich. ... Es war mir, als vernähme ich ein Schreiten, bei dem jeder Schritt mit einem tief heraufgeholtten Ächzen und Fauchen begleitet war. Deutlich bemerkte ich, daß sich die Erscheinung meinem Bette näherte. Was war da zu tun? Sollte ich mich umdrehen, um nach der Ursache Ausschau zu halten? Diesen Gedanken überlegte ich einen Augenblick, aber ich fand nicht den Mut zu seiner Ausführung, weil ich nicht auch noch eine Erscheinung sehen wollte. Ich lag auf der linken Seite und kehrte das Gesicht der Wand zu. Die Erscheinung näherte sich mir also gegen den Rücken. Als sie an mein Bett gekommen war und über mich hereinächzte, wehte mir ein eiskalter Wind in den Nacken. Das war nicht eine Folge der Angst und Aufregung, sondern es war ein wirkliches Wehen, das nur meinen entblößten Nacken traf. In demselben Augenblicke, in welchem die Erscheinung an mein Bett gekommen war, um zu ächzen und zu fauchen, pochte es ein paarmal an meine Bettstelle, wie zum Zeichen, daß dieser spezielle Besuch mir gewidmet sei. Das Klopfen war eigenartig, hell, trocken und hohl. ... So wie sich die Erscheinung meinem Bette genähert hatte, entfernte sie sich auch wieder, Schritt für Schritt ein fauchendes Ächzen ausstoßend. Sie wendete sich gegen die Tür und verließ durch diese das Zimmer.“

Betrug oder Täuschung ist vollkommen ausgeschlossen, einmal in Anbetracht der seelischen Beschaffenheit des Zeugen, und dann, weil nicht Illig allein diese Beobachtungen machte, sondern viele andere verlässliche Zeugen mit ihm für die Echtheit eintreten. Endlich ist auch, worauf es uns hier besonders ankommt, die Verursachung vonseiten Lebender unannehmbar; konnte er doch mit Sicherheit nachweisen, daß der Spuk des „Lotschers“ schon über ein Jahrhundert im selben Hause fort dauerte. Damit ist jede rein mediale Erklärung hinfällig.

Die wichtigste Rolle für den Nachweis des nicht medialen Ursprunges des Spukes spielt die offenbare Ortsgebundenheit, verbunden mit oftmaliger

Wiederholung und langer Dauer (oft viele Jahrzehnte), trotz ständigen Wechsels der beobachtenden Personen. Des weiteren lassen sich aber auch aus sonstigen Umständen, Auftreten, Aussehen, Reden und Handeln und Gebaren der spukenden „Intelligenz“ wichtige Anhaltspunkte dafür gewinnen, daß er nicht auf das Unterbewußtsein irgend einer anwesenden oder in der Nähe befindlichen Person zurückzuführen sei. Mit Erledigung dieses Punktes hat unsere Untersuchung sozusagen die Pforten des Diesseits überschritten und ist in das Reich der Jenseitigen eingetreten. In bestimmten Fällen reichen ja, wie aus dem Gesagten hervorgeht, diesseitige okkulte Kräfte offenbar nicht mehr zur Erklärung hin, und somit kommen jenseitige Intelligenzen als hinreichende Ursache in Betracht.

Und nun erhebt sich wohl die letzte und schwierigste Frage (IV): Sind diese jenseitigen Intelligenzen als Seelen abgestorbener Erdenbürger anzusprechen oder nicht, mit andern Worten: kann ein Identitätsbeweis überzeugend geführt werden?

Bevor wir auf einzelnes eingehen, wollen wir eine allgemeinere Überlegung geben, die schon deutlich genug für eine positive Beantwortung der gestellten Frage spricht. Es handelt sich um eine Statistik solcher Manifestationen, welche mit ebensoviel Sachtkenntnis wie Fleiß der bekannte Forscher E. Bozzano in seinem großen Werke über Spukerscheinungen angelegt hat. 374 eigentliche Spukfälle wurden darin untersucht, und von diesen stehen 180 im Zusammenhang mit einem tragischen Ereignis, das sich am Spukorte abgespielt hat. In einer Gruppe von 27 Fällen weist wenigstens die Auffindung von Skeletten auf einen dramatischen Ursprung hin. In einer Gruppe von 71 Fällen hat ein besonderer Sterbefall in diesem Raume stattgefunden. Eine Gruppe von 26 Fällen enthält die Manifestation eines Abgestorbenen, der lange Zeit in dem Spukhause gelebt hat. Die Tatsache, so schließt Bozzano, daß sich von 374 Fällen 304 finden, in denen ein Todesfall mit dem Spuk in Verbindung tritt, macht die Hypothese wahrscheinlich, daß hier ein ursächlicher Zusammenhang vorliegt. Hierzu kommt noch, daß in den restierenden 70 Fällen die Forschung vielleicht nicht zu Ende geführt ist oder der Fall weit zurückliegt. Die Folgerung ist klar: Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung müßte ein reit zufälliges Zusammentreffen eines Todesfalles mit einem bestimmten Spuk sehr viel seltener sein, als die Tabelle es gibt, folglich ist ursächlicher Zusammenhang sehr wahrscheinlich, was aber kaum etwas anderes besagt, als daß die Verstorbenen sich darin mittelbar oder unmittelbar kundgeben. Zum selben Resultate gelangt man, wenn man die Häufigkeit und Intensität der Manifestationen von Abgestorbenen als Funktion des Zeitintervalles um ihre Todesstunde zeichnerisch darstellt. Man erhält dann regelmäßig eine Kurve, die für die Stunden unmittelbar vor und nach dem Tode ein scharfes Maximum zeigt.

Freilich genügt dieser allgemeine, gewiß recht wertvolle Hinweis noch keineswegs, um für einzelne Fälle einen vollgültigen Identitätsnachweis zu liefern. Hier müssen vielmehr alle Einzelumstände und Eigentümlichkeiten bis ins Kleinste sorgfältigst erwogen werden. Dabei ist der Spürsinn eines schlaunen Detektiven ebenso notwendig, wie das Feingefühl des Psychologen und klug abwägendes Urteil auf Grund einer gesunden ethisch-religiösen Weltanschauung.

Handelt es sich z. B. um die wahrscheinliche Rundgebung eines geistig und religiös hochstehenden Verstorbenen, so wird u. a. auf Folgendes zu achten sein: Beginn der Manifestationen mit der Todesstunde oder bald nachher. Häufigkeits- und Intensitätsverlauf der Phänomene. Ist der Charakter der Erscheinungen würdig und ernst? Zeigt das Phantom in Aussehen, Worten und Gesten große individuelle Ähnlichkeit mit dem Abgeschiedenen? Ist ein vernünftiger Zweck des Ganzen erkennbar? Vollzieht sich die Manifestation ganz spontan ohne alle spiritistischen Machenschaften, wie Zirkel, Trancemedium, Evokation?

Es ist meines Erachtens vollkommen überflüssig, nach einem absolut sichern Kriterium zum Zwecke des Identitätsbeweises zu suchen. Einzelne solcher Indizien, mögen sie noch so raffiniert ausgedacht sein wie z. B. Fingerabdrücke des Phantoms, Mitteilung von Dokumenten, die der Verstorbene zu Lebzeiten ganz geheim und allein angefertigt hat, deren Inhalt also keinem Lebenden bekannt ist, sind kaum nach Wunsch zu erlangen, und wären sie es auch, so reichten sie für sich allein keineswegs aus. Denn von Telepathie und Hellsehen abgesehen, ist Inspiration durch andersartige geistige Intelligenzen möglich. Volle Klarheit kann nur eine umfassende Gesamtprüfung der vorhandenen Indizien geben. Wie viele dazu nötig sind, damit der Ring des Beweises als geschlossen erachtet werden kann, ist nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Manchmal können schon verhältnismäßig wenige sehr charakteristische Merkmale, z. B. ganz intime Mitteilungen des Verstorbenen, körperliche Merkmale des Phantoms, die ihre Entstehung erst der Todesart verdanken und dem Zeugen der Erscheinung bis zu diesem Zeitpunkte unbekannt waren, allerdings auch nur im Rahmen des Gesamtbildes, jeden vernünftigen Zweifel an der fraglichen Identität ausschließen. Stellt man endlich noch die Frage, was nach erwiesener Identität eigentlich feststehe, ob das Phantom z. B. der Verstorbene selbst sei, oder bloß ein Bild von ihm, das er selbst hervorgebracht, so hat es offenbar für unsern Zweck keine große Bedeutung, auf diese schwierige Frage näher einzugehen. Von einer strengen Identität des Phantoms mit dem Geiste des Verstorbenen kann ohnehin keine Rede sein, da ein solcher ja den Sinnen nicht wahrnehmbar ist. Es handelt sich also stets um eine Wirkung des Geistes auf die Materie, und es ist ziemlich belanglos, ob er dabei an Ort und Stelle gegenwärtig oder aus der Ferne (durch eine Art Telepathie) tätig ist, wenn nur aus dieser Tätigkeit mit Sicherheit sein Fortleben erschlossen werden kann.

Zum Abschluß unserer Untersuchung sei ein Fall gebracht, in dem die Identität als erwiesen gelten kann. Der zum Teil gekürzte Bericht ist wiederum dem oben angeführten Werke von Illig (221 ff.) entnommen.

„Im Sommer 1914“, schreibt er, „starb ein mir als Freidenker sehr wohl bekannter Mann nach kurzem Kranksein unerwartet rasch. Da seine Angehörigen von der gleichen Geistesrichtung waren, war das Haus kein Nährboden für Halluzinationen von okkultem Einschlag. Der Fall ist mir daher von größter Wichtigkeit, und ich habe seine Entwicklung lange Zeit mit besonderem Interesse verfolgt, nachdem ich Kenntnis von ihm erhalten hatte. Ein bis zwei Tage nach dem Todesfall — die Bestattung war noch nicht erfolgt — hörte man auf dem Büfett einen starken Knall. Man bemerkte, daß ein dort stehendes Glas kreisrund abgesprungen war, und war darüber erstaunt, dachte sich

aber zunächst dabei nichts weiter. Bald darauf fiel es einem im Erdgeschoß des Hauses wohnenden Mieter auf, daß häufig an die Fenster und Läden gepocht wurde. Das Pochen wurde von mehreren Mitgliedern der Familie gehört, welche einen beabsichtigten Unfug oder Schabernack vermuteten und daher einmal Wachen aufstellten, die jedoch nichts festzustellen vermochten. Erst als auch die Wittve des Verstorbenen von Unruhe in ihrer Wohnung berichtete, die einen spukhaften Charakter zeigte, gab man auch dem Knall und dem Pochen einen ähnlichen Sinn. Die Frau, die infolge ihrer langwierigen Krankheit ans Zimmer gefesselt war, hörte sehr oft nächtlicherweise schlürfende Tritte wie auf Sand, dann ein Krachen, das so stark war, daß man meinen konnte, das ganze Haus wolle auseinanderbersten, so daß die Besizerin im Ernst damit umging, einen Architekten mit der Untersuchung des Gebäudes zu betrauen. Einmal war es, wie wenn das ganze Dach herunterrutschen würde, aber bei näherem Nachsehen war alles in Ordnung. Auch die Pflegerin der Frau hörte den Lärm, ebenso wie das Poltern und Gehen. Die alte Frau, die sehr klaren Geistes war, hatte sehr oft auch die Erscheinung ihres verstorbenen Mannes, der oft mit ‚sehr bösem Gesicht‘ vor ihr Bett hintrat. . . . Die Pflegerin, eine sehr robuste und naturwüchsige Person, sah die Erscheinung des Verstorbenen ebenfalls. Als sie einmal in einer Nacht von Samstag auf Sonntag früh um 2 Uhr ihr Zimmer auf einige Augenblicke verlassen hatte und wieder zu Bett gegangen war, stieg ihr der Gedanke an den Sonntag auf, und sie empfand eine Befriedigung darüber, heute länger der Ruhe pflegen zu dürfen. In diesem Augenblick ging die Schlafzimmertüre auf, und die Gestalt des Verstorbenen wurde sichtbar. Er rief zur Türe herein: ‚Denket auch an eure ewige Ruhel‘ Aus der Betonung des Wortes ‚ewige‘ war zu schließen, daß diese Aufforderung als Gegensatz zu den Gedanken der Pflegerin gemeint war. Das Sprechen der Gestalt war nur halblaut; es war auch die Stimme und der Tonfall des Verstorbenen, dessen Bild deutlich erkennbar war. Nur die Bart- und Kopfschaare waren etwas dunkler als in den letzten Lebensjahren. Nachdem die Gestalt die erwähnten Worte ins Zimmer gerufen hatte, zog sie sich wieder zurück, und auch die Türe schloß sich wieder. Nachher noch sehr häufiges, manchmal äußerst heftiges Lärmen und Pochen bis zum Tode der Frau. Dann nahm der Spuk mildere Formen an.“ Illig schließt die Darlegung: „Nach gewissenhafter Feststellung hat der Spuk sich wenigstens acht Jahre lang, in der letzten Zeit allerdings häufig lange aussetzend, gezeigt, und es ist zu vermuten, daß sich die verursachende Kraft auch heute noch nicht ausgewirkt hat. Der Zusammenhang des Spukes mit dem verstorbenen Mann ist hier so unverkennbar, daß es für mich über diese Frage keinen Zweifel mehr gibt. Ich kannte die Geistesverfassung des Verstorbenen und kenne die jedes einzelnen Familienmitglieds. Ich weiß, daß man sich in diesem Hause gesträubt hätte, einen Gedanken an Spuk überhaupt zu denken, wenn nicht die Brutalität der Tatsachen eine mächtigere Sprache gesprochen hätte.“

Fassen wir unsere Darlegungen zusammen. Ist unser Versuch, aus gewissen okkulten Spontanphänomenen einen wissenschaftlich vollgültigen Beweis für das Fortleben der Abgeschiedenen zu erbringen, als gelungen zu betrachten? Möge jeder aus dem gebotenen Material sich ein selbständiges

Urteil bilden. Meines Erachtens ist das Argument wissenschaftlich zwar stichhaltig, aber wie so viele ähnliche nicht für jedermann absolut nötigend. Wer mit aller Macht z. B. aus irgend welchen persönlichen Interessen sich gegen eine jenseitige Welt sträubt, um sich einzig ins Diesseits einzuspinnen, der wird Ausreden und Zweifel genug finden, um alles in den Wind zu schlagen. Man erinnert sich da an Christi Wort: „Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstände“ (Luk. 16, 31). Wo aber Herz und Sinn ohne Voreingenommenheit dem Licht der Wahrheit aufgeschlossen ist, wird man sich der Macht der Gründe nicht verschließen können und sich darüber freuen, daß nebst andern vollgültigen philosophischen Beweisen für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Menschenseele — von der christlichen Offenbarung ganz zu schweigen — auch die Stimme der Toten so laut und eindringlich die große trostreiche Wahrheit vom ewigen Leben verkündet.

Mois Gatterer S. J.